

# Laibacher Zeitung.



Nr. 192.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 23. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur neuen Notariats-Ordnung.

I.

Die neue Notariats-Ordnung sammt dem damit zusammenhängenden Gesetze über die notarielle Errichtung einiger Rechtsgeschäfte hat bekanntlich die kaiserliche Sanction erhalten und wird am 1. November d. J. bereits in Wirksamkeit treten. Bei der Wichtigkeit dieses neuen Gesetzes für den Rechtsverkehr sollen im Folgenden die Grundprincipien, auf welchen dasselbe beruht, einer kurzen Besprechung unterzogen und dadurch dem allgemeinen Verständnisse näher gerückt werden.

Das Grundwesen des Notariates, wie es in allen Gesetzgebungen, welche das Institut kennen, mit mehr oder minder Bestimmtheit ausgesprochen erscheint, liegt in der Fürsorge für den Rechtsverkehr außer Streitfachen in der Art, daß vom Staate besondere Functionäre bestellt werden, bekleidet mit der ausschließlichen Befugniß, über Verträge und andere Privatrechtsgeschäfte Urkunden aufzunehmen, welchen volle Beweiskraft zukommt und auf deren Grundlage eine schnellere und sichere Realisirung des dadurch nachgewiesenen Rechtes eintreten kann. Die Ersprißlichkeit eines solchen Institutes für die Förderung und für die Sicherheit des privatrechtlichen Verkehrs ist allgemein anerkannt. Verschieden aber sind die Mittel, durch welche man den oben bezeichneten Zweck desselben im Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen sucht.

Bei den verschiedenartigen Systemen, welche in dieser Beziehung von der Gesetzgebung acceptirt wurden, handelt es sich hauptsächlich um die beiden Fragen, ob den von den Notaren aufgenommenen Urkunden, den Notariatsacten, nicht nur volle Beweiskraft, sondern auch die Eigenschaft der Executionsfähigkeit zuerkannt, und ob die Gültigkeit aller oder doch gewisser Rechtsgeschäfte von der Aufnahme einer Notariatsurkunde über dieselben abhängig gemacht, ob also der sogenannte Notariatszwang überhaupt und ob in weiterem oder beschränkterem Umfange eingeführt werden soll.

Die Erfahrung in den meisten Ländern, in welchen das Notariatsinstitut besteht, hat die Beantwortung dieser Frage in der Art geliefert, daß dieses Institut nur dann ein für die Bevölkerung wohlthätiges, folglich auch nur dann seine Existenz eine wohl begründete und gerechtfertigte sein kann, wenn es mit den beiden oben bezeichneten Bedingungen einer erfolgreichen Wirksamkeit, mit der Executionsfähigkeit der Notariatsurkunden und dem wenigstens theilweisen Notariatszwange bekleidet wird.

Die bisherige österreichische Gesetzgebung konnte sich jedoch nicht entschließen, diesen Weg einzuschlagen. Es wurde durch die Notariats-Ordnung vom 20. September 1850 zwar für gewisse Kategorien von Rechtsgeschäften der Notariatszwang eingeführt, allein den Notariatsurkunden nur die Eigenschaft einer öffentlichen Urkunde, nicht aber die Executionsfähigkeit zuerkannt; durch das spätere Gesetz vom 21. Mai 1855 aber wurde auch der beschränkte Notariatszwang wieder aufgehoben.

Die unmittelbare Folge dieses Systemes war, daß das Notariat den mit der Einführung desselben bezweckten Zweck nicht erreichte und sich auch nicht des zu einer gedeihlichen Wirksamkeit notwendigen Ansehens gegenüber der Bevölkerung erfreute. Seit dem Bestande der Notariatsordnung vom 21. Mai 1855 wurde die Aufnahme von Notariatsurkunden sowohl in den größeren Städten, als auch auf dem flachen Lande eine Seltenheit, und die Notare beschäftigten sich, abgesehen von ihren Functionen als Gerichtscommissäre, lediglich mit Aufnahme von bloßen Privaturlunden.

Es ist dies eine Erscheinung, welche leicht erklärlich wird, wenn man bedenkt, daß die Schwierigkeiten und Kosten der Aufnahme eines Notariatsactes durch die geringen Vortheile, welche das Gesetz daran geknüpft, nicht aufgewogen werden konnten. Diese Vortheile bestanden lediglich darin, daß auf Grund einer auf einen Notariatsact sich stützenden Klage zur Vereinerung der durch den Act erwiesenen Forderung ein Zahlungsauftrag erlassen wurde; allein es bedurfte nur einer Einwendung von Seite des Schuldners, um diesen Zahlungsauftrag in seiner unmittelbaren Wirksamkeit zu entkräften und das Verfahren in den gewöhnlichen Gang des für alle anderen Rechtsansprüche bestimmten Processes hinüberzu-

leiten, so daß der Gläubiger trotz des Notariatsactes nicht schneller zum Ziele kam, als mit einer bloßen Privaturlunde. Außerdem wurden durch das Gesetz vom 18. Juli 1859 auch intabulirte und legalisirte Privaturlunden als zur Erwirkung eines Zahlungsauftrages geeignet erklärt, somit in ihrer Rechtswirkung den Notariatsurkunden vollkommen gleichgestellt.

Die nothwendige Consequenz davon war, daß das Notariatsinstitut discreditirt wurde, indem die Notare in eine unnatürliche Zwitterstellung geriethen. Denn vom Staate bestellt als Vertrauenspersonen der Bevölkerung, ausgerüstet mit der Befugniß, öffentliche Urkunden aufzunehmen, mußten sie sich gleichwohl mit der Aufnahme von Urkunden begnügen, welche sich Jedermann mit der gleichen Wirkung selbst anfertigen konnte und bei deren verusmäßiger Verfassung ihnen jeder Winkelschreiber erfolgreiche Concurrenz zu machen im Stande war.

Aber, und darin liegt eben die Hauptsache, es hatten diese Mißstände auch für den rechtlichen Verkehr die wesentlichsten Nachtheile im Gefolge. Es häuften sich die unförmlichen und mangelhaft abgefaßten Privaturlunden immer mehr; es mußten dadurch die Prozesse unnöthigerweise überhandnehmen und sich in die Länge ziehen, die Grundbücher wurden mit den für den Realcredit sehr nachtheiligen Pränotationen überschwemmt. (Gr. 3.)

### Die Vollmachten Thiers'.

Die Verhandlungen über die Durchführung der Friedensstipulation zwischen Deutschland und Frankreich wollen nicht vorwärts schreiten. Die Franzosen zeigen sich schwierig, das Wuth- und Rachegeschrei nimmt im Lande immer mehr überhand, die Journale hegen und die Generale renommiren. Dazu kommt noch, daß die Nationalversammlung wenig Lust zeigt, die provisorische Gewalt fernerhin aufrecht zu erhalten und die Herrn Thiers ertheilten Vollmachten auf weitere drei Jahre, wie Rivet beantragt hat, zu verlängern. Um es kurz zu sagen, die Dinge gestalten sich so schwierig, das vorsichtige Politiker, wie Fürst Bismarck einer ist, auf Unerwartetes und Ueberraschendes gefaßt sind und ihre Dispositionen darnach treffen.

Würde der Antrag Rivet's angenommen, so würde die provisorische Gewalt Thiers' auf so lange erneuert, bis die Zahlung der fünf Milliarden und Räumung Frankreichs erfolgt ist. Dagegen aber sträuben sich die Parteien, sie möchten gerne eine Katastrophe herbeigeführt sehen, welche das Letztere bewirkt, ohne daß das Erstere nöthig wäre. Hierzu kommt noch, daß die einzelnen Parteien sich aus dem Grunde nicht für die Verlängerung der Thiers'schen Vollmachten auszusprechen getrauen, weil dadurch ihren Specialwünschen ein Niegel vorgeschoben wird. Es sind dies vor Allem die Monarchisten und Legitimisten, welche sich anfangs dem Rivet'schen Antrage günstig zeigten, ihn jetzt aber leidenschaftlich bekämpfen, weil er die Hoffnung der Thronerben auf drei Jahre zunichte macht. Zugleich fürchten sie einen Gewaltstreich Gambetta's, wenn sie nicht rasch die Machtbefugniß Thiers verlängern; sie befinden sich sonach in einer Art von Dilemma.

Es stehen sich also bezüglich des Rivet'schen Antrags auf Verlängerung der Vollmachten Thiers' die beiden großen Parteien, die Monarchisten und die Republikaner gegenüber, und die Durchführung des Friedens hängt lediglich davon ab, welche von beiden Parteien siegt. Wie bekannt, wird neulich über eine Modification des Antrages unterhandelt, nämlich, die Vollmachten Thiers nur auf zwei Jahre zu verlängern und ihm den Titel eines Präsidenten der Republik zu verleihen, zugleich soll ihm das Recht verbleiben, an den Parlamentsdebatten theilnehmen zu können. Es hat jedoch den Anschein, als ob der Antrag auch in dieser Form nicht zum Beschluß gelangen werde. Die Parteien werden sich wahrscheinlich begnügen, die Vollmachten ohne Zeitbestimmung zu erneuern, damit sie ihm jeden Augenblick gekündigt werden können, und ihm den Präsidententitel zu geben. Hinter dem Deckmantel des Präsidenten könnten dann die einzelnen Parteien ungestört ihr Wesen treiben.

Deutschland würde an diesem politischen Spiele wenig Interesse haben, wenn es dadurch nicht gezwungen wäre, auf dem qui vivo zu bleiben, denn so viel ist gewiß, wenn es einer der Parteien in Frankreich gelingt, die Oberhand zu erhalten und die Staatsgewalt an sich zu bringen, so wird ihr erstes sein, an dem Frieden von Frankfurt zu rütteln, weil sie allein dadurch sich populär machen und ihre Stellung befestigen kann. Auf diesen Moment macht sich Bismarck gefaßt und darum verfolgt

er Gegenwärtig eine Politik, welche verhindern soll, daß Frankreich irgendwo eine Unterstützung seiner Pläne findet. Nun wird es auch klar, weshalb der deutsche Reichskanzler sich seiner Zeit zu Gunsten der Republik und gegen die Wiederherstellung des legitimen Königthums aussprach.

Ob die Zukunft in Frankreich der republikanischen Partei oder den Monarchisten gehöre, ist zur Stunde noch nicht zu erkennen, beide Parteien ringen um die Herrschaft, und wenn die Republikaner auch jetzt im Vortheile sind, so ist es doch noch nicht entschieden, ob nicht dennoch die Legitimisten an's Ruder kommen und Frankreich in neue Katastrophen stürzen werden. (Tr. 3.)

### Politische Uebersicht.

Laibach, 22. August.

Aus Gastein liegt keine neuere Nachricht vor. Die Gerüchte, daß sich die Verhandlungen zer schlagen hätten, haben bis jetzt nirgends eine Bestätigung gefunden. In Berliner Blättern finden wir die Ansicht ausgedrückt, die Gasteiner Besprechungen betreffen die alt-katholische Bewegung und die Maßregeln gegen die Ultramontanen. Der „Presse“ will das nicht glaublich scheinen. Ein Privatbrief aus Gastein, dessen Absender wohl in der Lage sei, das Richtige zu wissen, erkläre alle Nachrichten in den Blättern für unzuverlässig, weil die Diplomaten nichts ausplauderten, deute aber mit Bestimmtheit an, daß das Thema der Gasteiner Gespräche Frankreich sei.

Die „Frankf. Ztg.“ weiß alle auf die Gasteiner Entrevue Bezug habenden Nachrichten als falsch zu kennzeichnen. Nach ihr habe nur die dem Blatte zugehende Mittheilung einige Wahrscheinlichkeit, wonach eine Abänderung der von Nordschleswig handelnden Bestimmung des Prager Friedens zu den Zwecken der Gasteiner Conferenz gehören soll. Von Kopenhagen aus sei zwar dieser Tage officidös demittirt, daß daselbst irgend etwas von Verhandlungen bekannt sei, die betreffs der nordschleswig'schen Frage obschwebten; es würde aber auch — meint das Blatt — durchaus keine nothwendige Voraussetzung von Gasteiner Conferenzen über die in Rede stehende Frage sein, daß Dänemark zuvor in Kenntniß davon gesetzt worden wäre.

Einen sonderbaren Artikel bringt der Petersburger „Golos“ über die Gasteiner Zusammenkunft. Er fragt, was aus der „Gasteiner Retorte“ hervorgehen werde, und kommt nach allerlei Vermuthungen zu dem Schlusse, daß dort Oesterreichs Fall, beziehungsweise die Annexion Eisleithaniens durch Deutschland vorbereitet werde. Wie man dem Sterbenskranken von allerlei nebensächlichen Dingen, nur nicht von seiner Krankheit spricht — meint „Golos“ — so wird man in Gastein mit Oesterreich von Rumänien, von den Czaren u. dgl. reden; es wird der Herbst vergehen, nach dem Herbst der Winter — und endlich wird die deutsche Einheit durch Verschlingen Eisleithaniens eine vollendete Thatsache sein. Mit dieser definitiven Einigung Deutschlands stehen aber andere Fragen und Interessen im Zusammenhang. Oesterreich ohne Eisleithanien wird dann zu einer ungarischen Monarchie mit einer slavischen Majorität und geräth dann wieder auf einen falschen Weg. Es wird gezwungen sein, gleichzeitig um die Gunst zweier Gegenparteien, des magyarischen und des slavischen Stammes, sich zu bewerben; die Slaven werden jedoch mehr als je ihren Blick auf ihren natürlichen Protector, auf Rußland, richten, und die orientalische Frage in ihrer schrecklichen Gestalt wird vor Europa hintreten. Der Anschluß der Donaufürstenthümer an die slavisch-magyarische Monarchie aber würde das Uebel nicht wegräumen, sondern nur noch vermehren.

In Marburg hat am Sonntag eine allgemeine, starkbesuchte Arbeiterversammlung die Stellung der Arbeiter gegenüber den Parteien besprochen und einen aufrichtigen, wo möglich bleibenden Anschluß an die Deutsch-Liberalen beschlossen. Außerdem wurde beschlossen, die Wiener Arbeiter-Resolution vom 31. Juli anzunehmen und die Errichtung von Arbeiterkammern anzustreben.

Zum Ausgleich mit Wälschtirol berichtet die officielle „Gazzetta di Trento“, daß das Ausgleichsgesetz über die Trentinosfrage schon zur Vorlage an den nächsten tiroler Landtag bereit liegt und daß der Statthalter die Herren Baron Cianl, Bürgermeister von Trient; Dr. Marchetti in Tione, Don Giovanni, Baron Prato, Figarolli, Handelskammer-Präsident; Graf Con

folati, Baron Pizzini und Dr. Petris nach Innsbruck berufen habe, um als Vertrauensmänner über diese Reglerungsverträge ihr Gutachten abzugeben.

Die ungarischen Bischöfe, welche das Unfehlbarkeits-Dogma publicirten, haben an die Seminarvorstände ihrer Diöcesen eine Verordnung ergehen lassen, das neue Dogma wie alle früheren zu lehren und zu verbreiten. Unter der niederen ungarischen Geistlichkeit macht sich, einer Bester Nachricht der „N. Fr. Pr.“ zufolge, eine reformfreundliche Bewegung bemerkbar. Im Ganzen fehlt noch die Form und Gestalt, doch sei eine starke Ausföhrung gegen die Verkündung des Dogmas und eine Appellation an den Reichstag um Schutz der niederen Geistlichkeit zu erwarten. Es sollen geheime Circuläre, worin zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Bischöfe eingeladen wird, verbreitet sein.

Die „Neue pr. Ztg.“ bemerkt zu der Meldung einiger Wiener Blätter, daß Preußen den deutsch-österreichischen Telegraphen-Vertrag gekündigt habe: „Eine solche Kündigung ist auch an die Regierung der Niederlande ergangen. Es handelt sich dabei um den Plan, das deutsche Telegraphenwesen unabhängig von ausländischer Beteiligung einheitlich zu organisiren und dann mit Oesterreich wie mit den Niederlanden von Seite Gesamtdeutschlands neue Telegraphenverträge abzuschließen.“

Nach den Mittheilungen eines officiösen Correspondenten der „Breslauer Zeitung“ darf die Aussicht, eine mehr oder minder vollkommene Einföhrung des bairischen Wehrwesens in eine gesamtdeutsche Armee als geschwunden erachtet werden. Das in militärischer Beziehung gewonnene Ergebnis der Vereinbarung von Versailles und der späteren Verhandlungen wird sich voraussichtlich auf die seitens der bairischen Armee projectirte und theilweise schon ausgeführte Annahme der gleichen Commandos, der gleichen oder doch einer annähernd ähnlichen Formation der Brigaden, Divisionen und Armee-corps, auf den ungefähr gleichen Dienstbetrieb, und für die Officiers-Ernennungen und Avancements auf einen ungefähr gleichen Militär-Bildungsengang beschränken. Wesentliche Differenzpunkte zwischen der bairischen und deutschen Armee würden hingegen der Beibehalt der Jäger-Bataillone, wie der Benennung Chevaulegers für die sechs leichten bairischen Cavallerie-Regimenter und die durchaus eigenartige Organisation der vier bairischen Artillerie-Regimenter bilden. Auch für die Uebernahme einer sich der deutschen Armee anschließenden Regiments-Nummernfolge soll eine Geneigtheit in den leitenden bairischen Militärskreisen nicht obwalten. Dagegen möchte sich vielleicht noch eine Ausgleichung der Bewaffnung durch die Annahme eines verbesserten Werder-Gewehres für die Neubewaffnung der deutschen Armee herausstellen, doch sind die diesseitigen Versuche mit diesem Gewehre vorläufig noch nicht abgeschlossen und befinden sich dieselben außerdem auch noch auf die Erprobung und Vergleichung mehrerer anderer Gewehre gerichtet, wobei eine Entscheidung wohl so bald noch nicht zu erwarten stehen möchte.

Der Kirchenstreit entbrennt in Baiern immer heftiger. Jetzt hat, einer Meldung des „Br. Tzbl.“ zufolge, der Erzbischof Gregor den Alumnus unter Androhung der Ausstoßung aus der katholischen Kirche den Besuch der Vorlesungen der Professoren Döllinger und Friedrich verboten; die Verhängung des Kirchenbannes über alle Candidaten der Theologie, welche diese Vorlesungen frequentiren werden, steht bevor. Es verlautet, daß die Professoren der Münchner Universität, welche die Adresse an Döllinger nicht unterzeichnet haben, in

Gemeinschaft mit Döllinger und Friedrich an derselben Hochschule nicht mehr wirken werden.

Das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland gibt in der That Stoff zum Nachdenken. Allerdings fehlt den Franzosen vorläufig die Kraft, einen neuen Krieg anzufangen, aber die Lust dazu haben sie ganz entschieden und machen daraus gar kein Hehl. In Berlin ist man von diesem Stande der Dinge ganz überzeugt. Es ist merkwürdig, wie die meisten Correspondenzen aus der deutschen Hauptstadt sich in diesem Sinne äußern. „Wenn Frankreich Krieg führen könnte und Deutschland Krieg führen wollte,“ lesen wir beispielsweise in der „Breslauer Zeitung“, „so würden wir zur Stunde vielleicht statt der erregten Polemik der Zeitungen schon wieder Schlachten-Bulletins zu lesen haben. In der That haben die gereizten Kundgebungen der Presse einen ernstlichen Hintergrund. Frankreich hat unter dem Zwange der Nothwendigkeit Frieden geschlossen; aber es ist innerlich noch immer im Kriegszustande gegen Deutschland.“

Die „Br. Ztg.“ z. B. will von einem „hochachtungsvollen“ Ausländer, der soeben aus Paris angefangt, die Mittheilung erhalten haben, daß man sich dort in den gebildetsten und angesehensten Kreisen mit der bestimmten Zuversicht trägt, an Deutschland nur zwei Milliarden der Kriegsschädigung abtragen zu müssen. Bis dahin sei man so weit, die fehlenden drei Milliarden mit der Schärfe des Schwertes verweigern zu können. (?)

Der „Schles. Ztg.“ wird über die Beziehungen zu Frankreich officiös aus Berlin geschrieben: „Dem Artikel der „Kreuzzeitung“ über die Vorgänge in Poligny scheint nicht allgemein die Bedeutung zugeschrieben worden zu sein, welche er in Anspruch nehmen kann und auf welche allein schon die ernste Drohung mit der Wiedereröffnung des Krieges hinweist. Allerdings mag unter diesem Ausdruck nicht gerade ein neuer Feldzug zu verstehen sein, aber wohl ein Kriegszustand, durch welchen den Franzosen der occupirten Gebiete zunächst alle diejenigen Vortheile verloren gehen, welche ihnen aus dem Frieden, in dem sie sich befinden und welchen sie durch ein wider das Völkerrecht laufendes Verfahren brechen würden, entstehen. Doch läßt sich wohl erwarten, daß es genügt, den vollen Ernst zu zeigen, um Nothwendigkeiten zu vermeiden, welche man tief bedauern müßte.“

Die „Corr. Havas“ debutirt mit einer Sensationsnachricht aus Paris. Hiernach wäre, wie eine „hochgestellte“ russische Persönlichkeit versichert, die Stellung Rußlands zu Preußen jener analog, in der sich Frankreich Preußen gegenüber nach der Schlacht von Sadowa befand. Diese Nachricht steht wahrscheinlich mit jener von der französisch-russischen Allianz auf demselben Niveau.

Noch ist der obschwebende Conflict über die Vollmachten Thiers' nicht gelöst, und schon thürmt sich in dem Gesetzentwurf über die Recrutirung ein neues Hinderniß auf. Dieser Gesetzentwurf hält die obligatorische Wehrpflicht und die Auflösung der Nationalgarde aufrecht trotz des entschiedenen Widerspruches, den Thiers in den Commissions-Berathungen gerade gegen diese beiden Punkte erhoben hatte. In der Nationalversammlung wurde am 19. d. der Bericht über den Gesetzentwurf vorgelegt; nach demselben wird die obligatorische Militärdienstpflicht von 20 bis 40 Jahren festgesetzt, die Stellvertretung aufgehoben, den unter den Fahnen stehenden Militärs die Ausübung des Stimmrechtes untersagt und die Nationalgarden aufgelöst. Die Verlesung des Berichtes wurde von Beifall begleitet. General Chanzy verlas noch den Bericht über den Antrag von 164 Deputirten auf sofortige Auflösung der Natio-

nalgarde. Die Verlesung auch dieses Berichtes wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und die Dringlichkeit für diesen Antrag erklärt.

Eine wahre Alarmnachricht bringt die „Etoile belge“ aus Versailles. Sie läßt sich von dort telegraphiren: „Die Lage ist hier sehr ernst geworden. Falls die Monarchisten Thiers stürzen, befürchtet man eine Schilberhebung Gambetta's, der auf Unterstützung durch einen großen Theil der Armee rechnen könnte.“ Es ist wohl der Nachricht weiter keine Bedeutung beizulegen. Aber daß sie verbreitet werden kann, beweist die große Unsicherheit und Unbeständigkeit der jetzigen Regierung Frankreichs. Und in dieser Unsicherheit liegt eine Gefahr, die man in Berlin vollkommen würdigt.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Verfügung vom 19. August, wonach alle die Recrutirung der Altersklasse vom Jahre 1871 betreffenden Operationen bis auf weiteren Befehl suspendirt werden.

Der bevorstehende Schluß der Parlamentssession in England veranlaßt die Londoner Blätter zu einem Rückblick auf die Ergebnisse derselben, welche von einem großen Theile der hauptstädtischen Presse als der so langen Dauer der Session wenig entsprechend befunden werden. Es ist unverkennbar, daß die großen Erwartungen, mit welchen der Eintritt des liberalen Ministeriums in die Geschäfte vielfach begleitet wurde, sich nur zum geringen Theile realisirt haben. Eine Reihe von Maßregeln, die in den einzelnen Ressorts getroffen worden, haben mehr als das Auftreten Mr. Gladstone's selbst dazu beigetragen, auch innerhalb der eigenen Parteigenossen des Ministeriums zu wiederholten malen eine Opposition anzuregen, welche ziemlich nahe an die Cabinetsfrage heranstreifte. Die Finanzvorlagen des Mr. Lowe sowie die Armeebill und die nicht immer consequenten Anordnungen des Ministeriums des Innern haben den Nimbus einigermaßen zerstört, den das Cabinet Gladstone allgemein in den Augen der englischen Liberalen besaß; nicht minder haben wiederholte schwere Unglücksfälle in der englischen Marine Mißtrauen gegen die Centralverwaltung hervorgerufen, zumal die Bevölkerung gerade hinsichtlich der Flotte besonders empfindlich ist. Selbst die „Daily News“, die das Ministerium nach allen Richtungen hin zu vertheidigen bemüht sind, räumen ein, daß daselbe zwar das Opfer einer Reihe von unvorherzusehenden Zufällen gewesen, diese aber noch durch eigene Fehler vermehrt habe. Dennoch, meint das Blatt, beweisen die vom Ministerium vollbrachten Arbeiten, daß es auf gutem Wege sei und das Vertrauen des Landes auch noch fernerhin verdiene.

In Dublin ist letzten Mittwoch die französische Deputation angekommen, welche ernannt worden, um der irischen Nation für ihre Sympathie zu Frankreich während des letzten Krieges den Dank des französischen Volkes abzustatten. An der Spitze der Deputation steht der Graf Flavigny und unter ihren Mitgliedern befinden sich der Duc de Feltres und der Vicomte Mac Mahon (Sohn des Marschalls Mac Mahon), sowie mehrere Damen von Rang. Im Ringtown wurde die Deputation von der Bevölkerung mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen. Die Reise nach Dublin wurde zu Wagen fortgesetzt und glich einem Triumphzuge. Auf der ganzen Route, eine Distanz von acht englischen Meilen, längs welcher Triumphbogen errichtet waren, bildeten ungeheure Menschenmassen Spalier. Die Gewerke von Dublin gingen der Deputation unter Führung des Parlamentsmitgliedes John Martin, des Redacteure Sullivan und mehrerer anderer Parteiführer eine ganze Strecke entgegen. In den Straßen von Dublin war der Enthusiasmus der Menge, die ausschließlich den Arbeiterklassen beiderlei Geschlechts angehörte, un-

## Sewilleton.

### Das Attentat gegen Baron Rothschild in Frankfurt.

Die Leser werden sich erinnern, daß im April l. J. ein fanatischer Franzose einen Attentats- und Erpressversuch gegen den Bankier Rothschild in Frankfurt am Main verübte.

Am 18. August wurde gegen den Attentäter die Strafverhandlung vor den Assisen durchgeführt und wir lassen im Nachstehenden den Thatbestand und das Ergebnis der Verhandlung folgen:

Die Anklage wird gegen den angeblichen Charles Müller aus Frankreich, 27 Jahre alt, Kaufmann, Bauer etc. wegen Erpressung, verbunden mit Verbrechen gegen § 311 des Strafgesetzbuches verhandelt. Der Angeklagte, dessen Herkunft und Antecedentien nicht zu ermitteln waren, kam Anfangs April nach Frankfurt, wohnte vom 3. bis 8. im „Wiener Hof“ unter dem Namen Eduard Delisle, Kaufmann aus Basel. Sein Gepäck bestand nur in einem in Wachsstück eingeschlagenen Packet. Er lebte ganz anständig, zahlte die Rechnungen, gab sich für einen Geschäftsreisenden aus und sprach nur französisch.

Vom 8. ab wohnte er ebenfalls ruhig und zurückgezogen beim Gastwirth Simon in der Bockgasse. Das erwähnte, schwere Packet stand, wie im „Wiener Hof“,

Anfangs frei im Zimmer und wurde erst einige Tage später in die Commode verschlossen.

Während der Zeit vom 12. bis 19. April kam der Angeklagte mehrmals ins Rothschild'sche Geschäftslocale, bald um den Baron Rothschild, bald um den Buchhalter Kirch zu sprechen, wobei er immer das erwähnte Packet bei sich trug. Er traf die Gesuchten niemals an. Am Morgen des 19. frag er wieder nach Kirch und entfernte sich, als er erfahren, daß dieser noch nicht anwesend sei. Nach 5 Minuten kehrte er zurück, überreichte dem Buchhalter Kehl 3 Zettel mit der Aufforderung, dieselben zu lesen und entfernte sich abermals. Gleich darauf kam er wieder, und zwar diesmal den Hut auf dem Kopf und eine Cigarre im Mund. Kehl gab ihm die Zettel, die er nicht näher angesehen, zurück und der Angeklagte begab sich, dieselben hoch haltend, in das vordere Comptoir. In diesem Augenblicke erfolgte auf dem Borplatz eine gewaltige Explosion, wodurch sämtliche aus dem Comptoir auf den Borplatz führende Thüren mehr oder minder zerstört oder beschädigt wurden.

Nachdem das Comptoirpersonale sich vom ersten Schrecken erholt hatte, trat der Angeklagte in ruhiger Haltung an den Correspondenten Speyer heran, fragte ihn, ob er französisch spreche, und reichte ihm dann die Zettel hin mit den Worten: Lisez ceci! Als Speyer dieselben zurückwies, erneuerte der Angeklagte ironisch lächelnd seine Aufforderung: Lisez voici l'explication!

Nachdem Speyer den Anfang eines der Schriftstücke gelesen, welches den Angeklagten als den Urheber der Explosion verrieth, erfolgte dessen Verhaftung. Das

größere jener in Fractur geschriebenen Schriftstücke beginnt mit den Worten: avant dix heures ce matin la ville prussienne de Francfort s. M. est sommée de payer au porteur la somme de 4 millions, faute de quoi elle sera detruite, und enthält die weitere Erklärung, daß im Weigerungsfalle der Vorseiger desselben in Folge eines ihm durch das Post gewordenden Auftrages das Rothschild'sche Haus in die Luft sprengen und auf dieses Signal hin sieben weitere in der Stadt vertheilte Nitro-Slycerin-Depots explodiren würden, um Rache zu nehmen für die von den Preußen während des Krieges verübten Grausamkeiten. Außerdem kündigte das Schriftstück die Rache der Mitverschworenen an, falls die Zerstörung Frankfurts gleichzeitig den Tod ihres Genossen herbeiführen sollte. Bei der Verhaftung trug der Angeklagte auf dem Leibe in einer Blouse vertheilt und mit einem Riemen unterbunden 41 Stück Dynamit-Patronen in mit Zündern versehenen Packeten zu 3 resp. 7 Patronen, sowie eine mit einem Tragriemen umgehängene und in Taschentücher eingewickelte Blechbüchse, welche noch 30 Dynamit-Patronen mit Zündern enthielt, bei sich. Er hat nie bestritten, vermittelst solcher Dynamit-Patronen die Explosion absichtlich bewirkt zu haben.

Der Angeklagte weigert sich, über Herkunft und Vergangenheit Auskunft zu geben, und gibt als Motiv seiner Handlungsweise an, daß sein elterliches Anwesen während des Krieges muthwillig von den Preußen niedergebrannt und Verwandte von ihm ebenso erschossen sein, außerdem habe er von so vielen Einäscherungen gehört und deshalb den Entschluß gefaßt, durch Drohungen

schreiblich. Viele Häuser hatten sogar zu Ehren der französischen Gäste illuminirt.

Der König von Griechenland, der am 5. d. M. Kopenhagen verlassen hat, ist am 11. am russischen Hofe zum Besuche eingetroffen. Die Athener Zeitungen äußern sich unzufrieden über sein langes Ausbleiben.

Der russische Regierungsanzeiger veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, durch welchen die Residenzstadt St. Petersburg vom Gouvernement abgetrennt und für sie eine besondere Regierung gebildet wird. Das Amt des Ober-Polizeimeisters wird abgeschafft, und an die Spitze der städtischen Regierungs- und Polizeigeschäfte tritt der Stadt-Chef (Gradnatschalnik). Auch in Betreff der Medicinal-Verwaltung findet eine Theilung statt, indem die Sanitäts-Maßregeln und die gerichtliche Medicin, soweit sie sich speciell auf die Stadt beziehen, dem Residenz-Medicinalwesen zugetheilt werden.

Aus Rom kommt die Nachricht von einer bevorstehenden Veränderung im italienischen Ministerium. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Gabba, würde zurücktreten und Präfect von Rom werden. Sein Portefeuille würde der Senator de Vicenzi übernehmen. Auch der Marineminister Acton würde abtreten und Ribotti sein Nachfolger werden. Die päpstliche Partei in Rom bereitet sich vor auf eine feierliche Begehung des 23. August, an welchem Tage der Papst das Alter des heil. Petrus erreicht.

## Tagesneuigkeiten.

(Hofnachrichten.) Die Prinzessin von Wales wohnte am Sonntag der Passions-Vorstellung in Oberammergau bei. — Das brasilianische Kaiserpaar ist aus Brüssel in München eingetroffen.

(Subvention.) Sr. Exc. der Herr Handelsminister hat dem kärntnerischen Industrie- und Gewerbevereine zur Erweiterung und Vervollkommen seiner zwei gewerblichen Fachschulen eine Staats-Subvention von 1000 fl. bewilligt.

(Zur Ernte.) Die in Triest erscheinende „Nasa Sloga“ entwirft ein sehr trübes Bild über die heurige Ernte in nahezu allen Gegenden Istriens. Weizen und sonstiges Getreide ist nur in sehr geringer Quantität vorhanden, ebenso Erdäpfel, welche theils von Wärmern ausgezehrt, theils in Fäulniß übergegangen sind. Kukuruz ist in Folge anhaltender Dürre und ungewöhnlicher Hitze verdorrt, und wird nicht einmal so viel geerntet werden können, als davon geerntet worden ist. Weintrauben, deren Reife sich verspätet, sind kleinkörnig und verkrummt, hie und da auch krank. Oliven beginnen wegen der großen Dürre abzufallen. Viehfutter ist in den meisten Gegenden äußerst wenig, und, was das Uebel noch vermehrt, ist, daß es nun Wasser weder für Menschen noch für Thiere gibt. Die wenigen Hülsenfrüchte, welche die Trockenheit verschonte, sind nun von der Vora gänzlich vernichtet worden.

(Grubenunglück.) Ueber den telegraphisch gemeldeten Unglücksfall in den Zbeschauer Kohlengruben wird der „Br. Ztg.“ geschrieben: Am 16. d. M. um 6 Uhr Früh sind wie gewöhnlich die Bergleute auf die Tagsschicht eingefahren, um die Nachschichthaltenden abzulösen. Zwischen der Grundstrecke Nr. 10 und 11 in einer Tiefe von 100 und 120 Klaftern verläuft eine Mittelstrecke, von welcher einige Schutte im Verflachen des Kohlenflözes abgebaut werden; die dann beide Grundstrecken zusammen verbinden; hier wird Kohle gegraben. In diesem Schutte kommen zeitweise schlagende Wetter zum Vorschein, und es wird darum von Seite der Vorgesetzten die größte Vorsicht angewendet und daher nur mit Sicherheitslampen gearbeitet.

eine möglichst große Summe aufzubringen, um damit seine unglücklichen Landsleute zu unterstützen. Er habe sich dazu Frankfurt ausersehen, da ihm daselbe als reiche Stadt bekannt gewesen, und seinen Handstreich speciell gegen Rothschild gerichtet, um durch dessen Vermittlung das Geld von der Stadt zu erpressen.

Das Plaidoyer der Staatsanwaltschaft, wie das der Vertheidigung drehte sich um die Frage der Zurechnungsfähigkeit. Während erstere aus den die That vorbereitenden Handlungen und das Verhalten des Angeklagten bei Verübung des Verbrechens die volle Zurechnungsfähigkeit deducirte, stellte letztere das ganze Unterfangen des Müller als das Product eines geistig völlig getriebenen Menschen hin und bittet um Bejahung der auf die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten gerichteten Frage. Zum Schlusse erhielt Müller selbst noch das Wort: er bitte die Geschworenen, nicht das, was er gethan, sondern seine Motive auf die Waagschale zu legen; zögen sie in Betracht, was er schon in den letzten vier Monaten gelitten, so glaube er, da er seinen Irrthum, welchen er aufs Höchste beklage, eingesehen, daß er dadurch schon genügend bestraft sei. Die Geschworenen erklärten nach kurzer Berathung den Charles Müller der That für schuldig und bejahten gleichzeitig die andere Frage, die dahin ging, ob der Angeklagte bei Begehung der That in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit gelitten, durch welche die freie Willensbestimmung aufgehoben war. Der Gerichtshof sprach hierauf den Beschuldigten frei. Das Publicum brach bei dem Urtheil in Beifall aus.

Vor dem Anfahren wurden die Häuser aufmerksam gemacht, ja nicht allein etwas vorzuehmen, wenn die Sicherheitslampen schlecht brennen sollten, bis der Oberhauer ankommt. In einem Schutte arbeiteten zwei Bergleute, und als sie gegen 7 Uhr vor Ort mit Sicherheitslampen ankamen, löschten selbe aus. Sie gingen auf die Strecke, um sie wieder anzulinden zu lassen, und wollten die schlagenden Wetter durch das Fächern mit den ausgezogenen Röhren wegbringen, was im Kleinen manchmal gelingt. Die Sicherheitslampe löschte dreimal aus; es wurde berathen, was zu thun sei, ehe der vorgeordnete Oberhauer kommt, und man beschloß, die schlagenden Wetter mittelst einer Pulverpatrone anzulinden, was auch leider geschah. In dem Momente kam der Oberhauer dazu, als der Bergmann, der die Patrone mittelst Feuerschwamm anzulindete, auf dem Rückwege war. Er rief mit aller Anstrengung, die Leute in der Nähe sollten sich so schnell als möglich entfernen; leider war es zu spät. Es erfolgte eine Explosion der schlagenden Wetter durch das Entzünden der Pulverpatrone und 22 Bergleute erhielten mehr oder weniger bedeutende Brandwunden, darunter vier lebensgefährliche. Dieselben sind ersten und zweiten Grades; die meisten Brandwunden befinden sich im Gesicht, an den Händen und Füßen. Es wurde sofort die sorgfältigste Pflege der Verunglückten eingeleitet, sowie für die Sicherheit der nachkommenden Bergleute hinlänglich gesorgt.

(Wappen und Standarte des deutschen Reiches.) Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des deutschen Kaisers an den Reichskanzler, demzufolge als kaiserliches Wappen der schwarze, einköpfige, rechtssehende Adler mit rothem Schnabel, auf dem Brustschild den mit dem Hohenzollernschilde belegten preussischen Adler, über demselben die Krone in der Form der Krone Karls des Großen, jedoch mit zwei sich kreuzenden Bügeln, Zunge und Klauen, ohne Scepter und Reichsapfel, in Anwendung gebracht werde, und die kaiserliche Standarte in Purpurgrund das Eisene Kreuz, belegt mit dem kaiserlichen, von der Kette des Schwarzen Adler-Ordens umgebenen Wappen im weißen Felde und in den vier Eckfeldern des Fahnenstücks abwechselnd den preussischen Adler und die kaiserliche Krone enthalten soll.

(Von den Studirenden der Universität München) haben in dem deutschen Kriege gegen Frankreich, soweit die bisherigen Ermittlungen reichen, mehr als 250 die Waffen geführt, worunter etwas über 200 Bayern. Von den letzteren haben 19 den Tod gefunden und ein Studirender aus München wird bis jetzt vermißt, doch ist sein Ableben bisher nicht constatirt. Nach Beschluß des Senats wird allen Studirenden der Universität welche im Kampf gefallen sind, ein Denkmal errichtet werden.

(Berliner Kellner.) Man meldet aus Berlin, 18. August: Ueber das Festmahl der Mitglieder der deutschen Eisenbahnerverwaltung bringt die „Volksztg.“ nachstehenden Bericht: „Bekanntlich wechseln bei feinen Dinern mit jedem Gange auch die Weine, und die aufwartenden Kellner räumen bei dem Wechseln des Eßgeschirrs auch die die nur angebrochenen Flaschen gleichzeitig mit ab. Zu diese abgeräumten Restartropfen theilen sich nach traditionellem Usus die servirenden Kellner und suchen dieses nicht zu unterschätzende Beneficium später zu verwerthen. Die Kellner des Concerthauses aber zogen an diesem Abend dem langweiligen Verfahren des späteren Verwertens der Weinreste den abgekürzten mündlichen Weg des sofortigen Vertilgens vor. So ist es denn nicht zu verwundern, daß die Diener sich früher in angeheiteter Stimmung befanden als die Festgenossen; und nicht lange währte es, so war ein Theil des Kellnerpersonals in dem Zustande völliger Trunkenheit. In Folge dessen konnte ein Zusammenstoß mit den Theilnehmern der dinirenden Versammlung nicht ausbleiben, und als einer der Anwesenden einen sich pöbelhaft benehmenden Kellner zur Rede stellte, vergaß sich der Letztere so weit, daß er dem betreffenden Herrn ein paar kräftige Ohrfeigen applicirte. Dies rief natürlich eine furchtbare Aufregung unter den Festtheilnehmern hervor, und da sämmtliche Kellner Partei für ihren Kollegen nahmen, so wurde der Scandal ein allgemeiner und die Schutzmannschaft mußte zu Hilfe gerufen werden.“

(Militärisches.) Der „Elf. Ztg.“ wird geschrieben: „Die Einführung der Metallpatronen für die sämmtlichen Gewehre der deutschen Armee ist gelegentlich schon zu Anfang dieses Jahres beschloffen worden. Schon damals ließ deshalb das Kriegsministerium in Suhl eine Anzahl von Maschinen zur Herstellung von Metallpatronen bauen, die in den königlichen Gewehrfabriken zu Spandau, Danzig und bei Erfurt aufgestellt werden sollen. Die Entscheidung darüber, welches Gewehr in der deutschen Armee eingeführt werden soll, ist noch nicht getroffen. Dagegen steht es bereits fest, daß die neue Kriegswaffe ein Hinterladungs-Gewehr sein wird, bei welchem die Entzündung durch einen directen Schlag des Hahnes auf die Außenseite der Patrone bewirkt wird. Höchst wahrscheinlich wird man sich für irgend ein Repetirgewehr entscheiden. Bei diesem Gewehrsystem ist die Feuergewindigkeit eine ganz bedeutende. Die mit 10 bis 20 Patronen gefüllte Kammer wird entweder durch eine unter dem Laufe liegende Röhre gebildet, in welcher die Patrone eine nach der anderen durch eine Spiralfeder nach dem Ladungsraum geschoben werden, oder es liegt der Patronenvorrath in einer durch den Kolben gehende Röhre, von wo die Patronen ebenfalls durch eine Spiralfeder in den Lauf geschoben werden. Zwei Staaten haben bereits das System des Repetirgewehrs an-

genommen: England das Henry-Martini-Gewehr und die Schweiz das Vetterly'sche Repetirgewehr.“

(Eisenbahn-Unglück.) Am 17. d. M. Morgens sind alle Aerzten und internen Cleren der Reboisfière mittelst Extrazuges der Nordbahn nach Louvres befördert worden, wo ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem leer zurückfahrenden preussischen Militärzuge stattfand. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch unbekannt. — Aus Aschaffenburg wird gemeldet. Gestern Nachmittags fand ein großes Eisenbahnunglück bei Frohnhofen durch den Zusammenstoß mehrerer vom Güterzug losgelöster und zurückgerollter Waggons mit einem Courierzug statt. Graf Szapary aus Ungarn und ein Russe wurden dabei getödtet, 7 Andere verwundet. — Der Personenzug von Carlisle nach Birmingham lief in der Nähe von Deepfield gegen einen Güterzug, und der Zusammenstoß war so heftig daß der Locomotivführer und etwa 30 Personen erheblich verletzt wurden. Die Schuld soll in einem Fehler des Signalisirens gelegen haben.

(Der Unfall) welcher angeblich vor kurzem das Leben des Königs von Holland bei Utrecht bedrohte, ist, wie sich später herausgestellt hat, nichts mehr als eine Erfindung.

(An den Befestigungswerken von Besançon und von Belfort), welche durch die Rückgabe dieses letzteren Platzes an Frankreich von größter Bedeutung geworden sind, werden gegenwärtig Arbeiten ausgeführt, deren Gesamtkosten sich auf 28 Millionen Francs für Besançon und auf 31 Millionen Francs für Belfort belaufen. Es handelt sich um die Herstellung einer Reihe detachirter Werke, unter sich durch unterirdische Gänge verbunden, durch welche sowohl Artillerie wie Infanterie sich von einem Punkte zum anderen der Offensiv- oder Defensivlinie begeben können, je nachdem die Situation es erfordert. Der Militärrayon von Belfort wird nach Osten auf 18 Kilometres, d. h. bis an die äußerste Grenze, ausgedehnt.

(Ein erschütternder Vorfall.) Vor einigen Tagen fand in Gotha der Einzug des thüringischen Regiments statt. Die Gothaer hatten eine Ehrenparade errichtet, die Soldaten waren bekränzt, die Regimentsmusik spielte lustige Märsche, das Volk jubelte und schwenkte mit den Fächern. Während hier das Leben fröhlich pulsrte, saß auf einer Treppe des herzoglichen Schlosses ein alter Herr mit greisem Haupte, seinem Stande nach ein vermöglicher Rentier. Er war in Aufregung und an allen Gliedern zitternd auf der herzoglichen Treppe niedergesunken. Sein und seiner Gattin höchster Stolz war der einzige Sohn Theobald, der freiwillig in den Krieg gezogen war. Dieser Sohn, der zu dem eben einrückenden Regimente gehörte, hatte in der ersten Zeit häufig, seit den letzten sechs Wochen aber gar nicht mehr geschrieben. Was war aus ihm geworden? In der fürchterlichsten Angst hatte der alte Mann hier gestanden und sich fast die Augen ausgelesen, um seinen Sohn unter den Einziehenden zu entdecken und ihn der Mutter in die Arme zu führen. Aber wie Leonore vergeblich nach ihrem Wilhelm, hatte er nach dem Einzigen und Geliebten ausgeschaut. Da hatten ihn die Kräfte verlassen. Ein Adjutant des Herzogs kam, um sich in das Schloß zu begeben. Der alte Mann raffte alle seine Kräfte zusammen, stand auf und fragte den ihm bekannten Officier: „Herr v. Z., sagen Sie mir um Gotteswillen, was macht mein Sohn?“ Der Adjutant zuckte die Achseln: „Er hat im Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes den Tod gefunden!“ Lauloh sank der unglückliche Vater zusammen — der Schlag hatte ihn getroffen — er war todt. Als man die Leiche in die Wohnung brachte, fand man die Mutter in Freudenthränen, denn sie hielt in ihren Armen — den Sohn. Er hatte sechs Wochen krank im Lazareth gelegen, die Aerzte hatten ihn schon völlig aufgegeben, doch die kräftige Natur hatte gefiegt. Um seine Eltern zu überraschen, hatte er nicht geschrieben, sondern war am Tage des Einzuges mit der Eisenbahn gekommen und unangemeldet bei der Mutter eingetreten, die beinahe vor Freuden gestorben wäre. Der Adjutant hatte vierzehn Tage vor diesem Vorfalle vom Oberarzt gehört, daß der junge Theobald N. wohl nicht wieder aufkommen würde, er glaubte ihn daher todt. Der Schmerz von Frau und Sohn soll jeder Beschreibung spotten. Der Leiche des alten Herrn folgten viele Officiere und auch der Adjutant, dessen Todesnachricht vom Sohne den Vater getödtet hatte.

(Gestohlene Banknoten.) Vor dem Geschwornengerichte kam ein Proceß zur Verhandlung, welcher eine wichtige Rechtsfrage enthielt. Vor längerer Zeit waren dem Commis eines Londoner Banquiers 10.000 Pf. St. in Banknoten gestohlen worden. Die Nummern wurden bekannt gemacht und die Bank erklärte die betreffenden Noten für ungültig. Ein Geldwechsler in Rotterdam, Namens de Waal, welcher 2800 Pf. St. dieser Noten ausgewechselt hatte, verklagte die Bank von England, weil diese die Honorirung der Noten verweigerte. Die Geschworenen kamen nach den Zeugenaussagen und nach den Büchern des Klägers zu dem Schluß, daß er bei der Einwechslung der Noten bona fide gehandelt und deren vollen Werth ausgezahlt habe; in Folge dessen wurde die Bank verurtheilt, die Noten zu honoriren.

(Aus Odessa) wird der „Br.“ telegraphirt: In zahlreichen Städten fand man Affiden an den Mauern angeklebt, welche die Vernichtung aller russischen Städte durch Feuer verkündigten. Die weitgehendsten Maßregeln sind von Seite der Behörden wie der Einwohner ergriffen worden. Man nimmt diese Brandbriefe sehr ernst.

(Das Goldland der Zukunft.) Nach Berichten aus Melbourne in Australien vom 17. Juli wird Westaustralien von Geologen als das Goldland der Zukunft bezeichnet.

(Ein interessanter archäologischer Fund) ist kürzlich von den Arbeitern des Ziegelwerksunternehmers J. H. Wojaczek in Nagy-Köbe bei Szt. Endre gemacht worden.

(Als interessantes Factum) verdient mitgeteilt zu werden, daß bei Feststellung der jetzigen Grenzen zwischen Deutsch-Lothringen und Frankreich auf der Strecke zwischen Gravelotte und Doucourt sich ein alter Grenzstein vorfand, welcher, abgesehen von seiner der Jetztzeit nicht entsprechenden Form, auf der nach Metz gerichteten Seite die Aufschrift trägt: „Terre de France“.

Locales.

(Wieder ein Meisterstück der Buchbindekunst) ist aus der künstlerischen Hand des hiesigen Galanteriebuchbinders Karl Eisert hervorgegangen. Es ist dies ein prachtvoll gebundenes Exemplar der Gedichtsammlung eines vaterländischen Dichters (Blaue Nächte von L. Sermonit).

(Aus dem Amtsblatt.) In Sr. Maj. Kriegsmarine ist eine Ingenieursstelle 3. Klasse im Land- und Wasserbauwesen, mit dem Gehalte jährl. 1000 fl. zu besetzen.

(Landtagscandidaten der Untersteiermark.) Bei der am 21. d. in Marburg stattgefundenen Versammlung slovenischer Volksfreunde aus allen Wahlkreisen Untersteiermarks wurde ein 14gliedriges Centralwahlcomité gewählt und nachstehende Candidaten aufgestellt:

Lattenberg: Dr. J. Srnec; Wahlbezirk Mann: Fr. Kofar; Wahlbezirk Windischgraz: v. Adamovic; Wahlbezirk Gills: Dr. J. Bogusjak und Dr. Dominikus.

Öffentlicher Dank.

Der hochwürdige Herr Probst Anton Jarc hat den Schülern in Adelsberg, Wippach und Senofetsch drei große Erdgloben gewidmet, wofür ihm der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Eingefendet.

Zur Kunstausstellung.

Es brachte das „Laibacher Tagblatt“ einen längeren Aufsatz über die angestellten Werke; zum allgemeinen Befremden aber war von den 15 Stücken des gebornen Laibachers Ludwig Kurz von Goldenstein keine Sylbe erwähnt.

Nächten wir dem jungen Manne zu seiner weiteren Ausbildung ein Récenat wünschen, so wären wir sicher, ihm bald wieder mit noch ausgezeichneteren Werken in den Kunstausstellungen zu begegnen.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhant-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwind-sucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sichts, Bleichsucht.

Certificat Nr. 58782.

Lynnan, 10. Mai 1869.

Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vortreffliche Revalesciere hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt.

Carl Berger.

Certificat Nr. 62914.

Wien, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere.

Franz Steinmann.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argonien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36.

Börsenbericht. Wien 21. August.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen.

Table with financial data: Wiener Communalanleihen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen.

Table with financial data: Franz-Josephs-Bahn, Lombard-Eisenbahn, Nordwestbahn, etc.

Table with financial data: Siebenb. Bahn in Silber verz., Staatsb. G. 3%, etc.

Veneise Post.

Wien, 22. August. Die Morgenblätter melden, daß der Kaiser Anfangs September, etwa den 4. oder 5., nach Gastein reist.

Gastein, 21. August. (N. Br. Tgl.) Heute wurde im Hotel Straubinger ein Mann verhaftet, der wiederholt in ungestümer Weise verlangte, von Bismarck empfangen zu werden.

München, 21. August. Gemäß einer allerhöchsten Entschliessung Ado. Berg, 21. August, ist das neue Ministerium folgendermaßen gebildet: Das Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußern nebst dem Vorgesitz im Ministerrath Graf Hegnenberg-Dux;

München, 21. August. Die Wahl Döllingers zum Rector wurde bestätigt, die des Professors Friedrich nicht.

Paris, 21. August. Die „Agence Havas“ de-mentirt die über die Unterhandlungen wegen der Gebietsräumung verbreiteten beunruhigenden Gerüchte.

Algier, 20. August. Fast alle Stämme sind wieder zur Ordnung zurückgekehrt. Die von den Expeditionscolonnen einlangenden Nachrichten stellen allerwärts das Ende des Aufstandes in Aussicht.

Telegraphischer Wechselkurs

Spec. Metalliques 60.10 — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10 — Spec. National-Anlehen 70.20 — 1860er Staats-Anlehen 102.30.

Angewommene Fremde.

Am 21. August.

Elefant. Jager, Kaufm., Darmstadt. — Balencit, Alprisch-Feistritz. — Bahr, Brod. — Zento mit Bruder, Stein. — Lamprecht, Pontafel. — Meglitz, Lehrer, Planina. — Ebb mit Familie, Dresden. — Juidersit, Feistritz. — Aush, Kaufm. Kanjcha. — Misch, Privatier, Böhmen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern.